

Eckhardt Wohlers

Konjunktur im Aufwind

Mit der Erholung im Export hat die Konjunktur in Deutschland in der zweiten Jahreshälfte 1999 wieder Fahrt aufgenommen.

Wie ist die wirtschaftliche Entwicklung im kommenden Jahr?

Wie sind die Aussichten, daß der Aufschwung über das Jahr 2000 hinaus anhält?

Der durch die Finanz- und Wirtschaftskrisen in Asien, Rußland und Lateinamerika ausgelöste konjunkturelle Rückschlag ist in Deutschland weitgehend überwunden. In der Industrie sind Auftragseingänge und Produktion¹ seit dem Sommer in der Grundtendenz deutlich aufwärtsgerichtet, und das Geschäftsklima hat sich spürbar aufgehellt (vgl. Schaubild 1). Seither hat auch die gesamtwirtschaftliche Produktion wieder an Dynamik gewonnen. Mit der üblichen Verzögerung scheint die konjunkturelle Belebung allmählich auf den Arbeitsmarkt überzugreifen. Die Beschäftigung dürfte zuletzt kaum noch zurückgegangen sein, und die Zahl der Arbeitslosen ist saisonbereinigt leicht gesunken.

Die Finanz- und Währungskrisen in den „emerging markets“ und ihre Auswirkungen hatten zwar zu einer spürbaren Abkühlung im Export geführt; in der zweiten Jahreshälfte 1998 waren die Ausfuhren sogar rückläufig. Die Auswirkungen auf die Binnennachfrage hielten sich aber nicht zuletzt wegen der günstigen monetären Rahmenbedingungen in Grenzen. Zu der relativ robusten Binnennachfrage trug vor allem die weiterhin rege Investitionstätigkeit bei. Zwar kam es bei „klassischen“ Investitionsgütern wie Maschinenbauerzeugnissen zu einer Abschwächung. Dies wurde aber durch eine kräftige Expansion in anderen Bereichen, insbesondere bei EDV-Anlagen, kompensiert. Die beträchtliche Ausweitung der Investitionen in EDV-Anlagen ist wohl auch in Zusammenhang mit der „Jahr-2000-Problematik“ zu sehen, die viele Unternehmen zu einer Erneuerung von Hardware und

Software veranlaßte; die dazu notwendigen Produkte wurden zu einem beträchtlichen Teil importiert.

Exportbelebung treibt Konjunktur

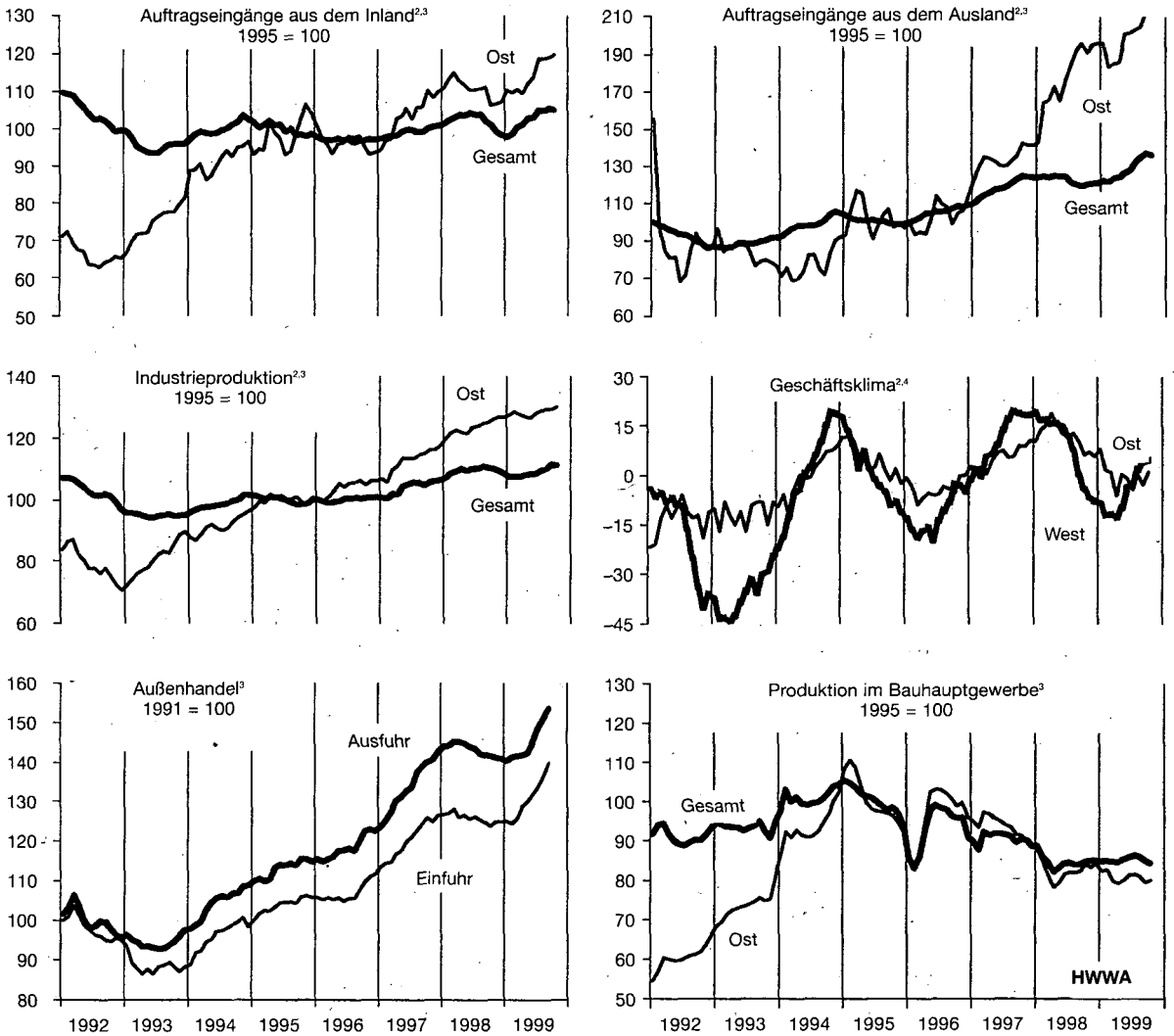
Seit dem Frühjahr sind die Auftragseingänge aus dem Ausland und die Ausfuhren wieder deutlich aufwärtsgerichtet. Erheblichen Anteil daran hatte die Besserung der wirtschaftlichen Lage in den südostasiatischen Schwellenländern; die Exporte dorthin sind nach anderthalbjährigem kräftigen Rückgang in diesem Jahr wieder merklich gestiegen. Zudem erhöhte sich, gefördert durch die Abwertung des Euro, die Nachfrage aus den USA deutlich. Zur Jahresmitte zogen schließlich auch die Aufträge aus den europäischen Ländern wieder an.

Im Gefolge der Erholung der Ausfuhr hat sich die Binnennachfrage gefestigt. Bedingt auch durch lagerzyklische Effekte sind die Auftragseingänge aus dem Inland bei Vorprodukten seit dem Frühjahr deutlich gestiegen. Überdies belebte sich die Nachfrage nach „klassischen“ Investitionsgütern wieder. Zudem beginnen offenbar in der Bauwirtschaft die retardierenden Einflüsse nachzulassen. Jedenfalls waren die Auftragseingänge im Bauhauptgewerbe in diesem Jahr – bei allerdings starken Schwankungen von Monat zu Monat – in der Grundtendenz leicht aufwärtsgerichtet. Dagegen blieb der private Verbrauch trotz Abgaben-

¹ Der Index der Industrieproduktion zeigt zwar für das dritte Quartal saisonbereinigt nur eine moderate Zunahme gegenüber dem Vorquartal. Er dürfte die tatsächliche Entwicklung aber unterzeichnen. Denn die Monatswerte nach der Jahresmitte müssen wegen der mit Beginn dieses Jahres vorgenommenen Änderung der Erhebungsmethode noch mit den Ergebnissen der vierteljährlichen Produktionserhebung abgestimmt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen müßte das zu einer Revision nach oben führen. Zur Änderung der Erhebungsmethode vgl. N. Herbert, J. Weisbrod: Auswirkungen des neuen Konzeptes der Produktionserhebungen auf die Berechnung der Produktionsindizes ab 1999, in: *Wirtschaft und Statistik*, H. 4/1999, S. 293-298.

Dr. Eckhardt Wohlers, 56, ist Leiter der Abteilung „Internationale Makroökonomie“ im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) in Hamburg.

Schaubild 1
Indikatoren zur Wirtschaftsentwicklung in Deutschland¹



¹ Saisonbereinigte Werte, Saisonbereinigung nach ASA II (HWWA-Version). ² Verarbeitendes Gewerbe. ³ Dreimonatsdurchschnitte. ⁴ Salden der positiven und negativen Firmenmeldungen.

Quellen: Statistisches Bundesamt; ifo-Institut; eigene Berechnungen.

entlastungen für Haushalte und kräftiger Lohnsteigerungen verhalten; hier wirkte insbesondere die ungünstige Beschäftigungsentwicklung dämpfend².

Konjunkturfälle zwischen West- und Ostdeutschland

In Ostdeutschland war die Industrieproduktion – anders als in den alten Bundesländern – in den Sommermonaten sogar rückläufig; die Erholung im Export schlug wegen des geringen Außenhandelsanteils nur vergleichsweise wenig zu Buche. Überdies ist die Bautätigkeit, die immer noch ein weit höheres Ge-

wicht als im Westen hat, wegen Leerstände, ungünstiger Renditeperspektiven und eingeschränkter staatlicher Förderung weiterhin rückläufig; die Auftragseingänge im Bauhauptgewerbe gaben in den neuen Bundesländern, nach vorübergehender Belegung im Frühjahr, in den Sommermonaten wieder deutlich nach. Schließlich wurden wohl auch die Ausrüstungsinvestitionen nochmals etwas einge-

² Darüber hinaus gingen von der schwachen Entwicklung der Gewinn- und Vermögenseinkommen sowie von der Neuregelung der 630-Mark-Jobs dämpfende Effekte aus.

schränkt³. All das führte dazu, daß das Wachstum in Ostdeutschland in diesem Jahr erneut hinter dem im Westen zurückblieb.

Beträchtliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen nach wie vor am Arbeitsmarkt (vgl. Schaubild 2). In Westdeutschland kam zwar als Folge der export-induzierten Konjunkturschwäche der Beschäftigungsaufbau, der im vergangenen Jahr eingesetzt hatte, in diesem Jahr ins Stocken. Die Zahl der Arbeitslosen nahm aber, auch aus demographischen Gründen, weiter ab, in der ersten Jahreshälfte nur wenig, danach wieder etwas stärker. In Ostdeutschland verschlechterte sich dagegen die Beschäftigungslage, nach spürbarer Verbesserung im Jahre 1998, in diesem Jahre wieder, und die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich bis zum Herbst deutlich; danach flachte sich der Anstieg merklich ab. Das Auf und Ab am ostdeutschen Arbeitsmarkt ist allerdings weit mehr auf die Arbeitsmarktpolitik als auf die Konjunktur zurückzuführen. So ist die Zahl der ABM-Beschäftigten⁴, die im vergangenen Jahr als Folge einer kräftigen Mittelaufstockung erheblich ausgeweitet worden war, trotz nahezu unveränderten Mittelvolumens im Laufe dieses Jahres wieder deutlich zurückgegangen⁵.

Weltwirtschaftliches Umfeld weiterhin günstig

Obwohl die letzte Rezession bereits sechs Jahre zurückliegt, hat sich in Deutschland – anders als etwa in den USA – noch keine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung herausgebildet; die konjunkturelle Erholung geriet bereits nach relativ kurzer Zeit immer wieder ins Stocken. Daher stellt sich die Frage, ob es diesmal zu einem länger anhaltenden Aufschwung kommt. Von den Rahmenbedingungen her spricht einiges dafür. Das weltwirtschaftliche Umfeld, das sich bereits im Laufe dieses Jahres mit dem Nachlassen der dämpfenden Wirkungen der Finanz- und Währungskrisen spürbar verbessert hatte, wird günstig bleiben⁶. In den asiatischen Schwellenländern schreitet die wirtschaftliche Erholung zumeist zügig voran, in Rußland vermindern der kräftige Ölpreisanstieg und anziehende Preise bei Industrierohstoffen die Leistungsbilanz-

und Haushaltsprobleme, und in Lateinamerika beginnt sich die Lage mehr und mehr zu entspannen. Für die USA, die in den letzten Jahren die Funktion einer „Konjunkturlokomotive“ für die Weltwirtschaft übernommen hatten, ist zwar eine Verlangsamung der immer noch sehr kräftigen Expansion zu erwarten. Damit wird aber auch die Gefahr deutlicher Zinsanhebungen durch die amerikanische Zentralbank mit möglichen negativen Auswirkungen auf Europa geringer. Vor diesem Hintergrund ist auch in Europa mit einer Fortsetzung der konjunkturellen Erholung zu rechnen.

Überdies hat sich durch die Abwertung des Euro die Wettbewerbsfähigkeit europäischer und damit auch deutscher Anbieter gegenüber außereuropäischen Konkurrenten spürbar verbessert; dies wird noch geraume Zeit nachwirken. Zwar spricht einiges dafür, daß der Euro im Laufe des kommenden Jahres wieder etwas fester tendieren wird. So wird sich das Wachstumsgefälle zwischen den USA und dem Euro-Raum mit der Abflachung der Konjunktur in Amerika und einer fortschreitenden Erholung in Europa weiter verringern. Gleiches gilt für das Zinsgefälle, das zumindest am kurzen Ende mit der Anhebung der Leitzinsen durch die Europäische Zentralbank bereits geringer geworden ist. Der Einfluß dieser „Fundamentalfaktoren“ wird aber offenbar gegenwärtig durch Irritationen über die Geld- und Finanzpolitik in der EWU – und nicht zuletzt in Deutschland – überspielt, die den Euro belasten. Bei der Prognose wird von einem real unveränderten Kurs des Euro im kommenden Jahr ausgegangen.

Geldpolitik: Zügel angezogen

Anfang November hat die EZB die Leitzinsen um einen halben Prozentpunkt angehoben und damit die Zinssenkung vom April dieses Jahres wieder zurückgenommen⁷. Begründet wurde dieser Schritt vor allem mit der kräftigen Expansion der Geldmenge; sie stieg in den Monaten September bis November im Durchschnitt mit einer Rate von 6% gegenüber dem Vorjahr und überschritt damit den von der EZB festgelegten Referenzwert von 4½% deutlich. Dies signalisiert nach Ansicht der EZB steigende Inflationsrisiken. Eine stärkere Beeinträchtigung der Konjunktur in Europa ist von der Anhebung der Leitzinsen nicht zu erwarten;

³ Pro Kopf sind die Ausrüstungsinvestitionen in den neuen Bundesländern aber immer noch deutlich höher als in den alten.

⁴ Einschließlich Bezieher von Lohnkostenzuschüssen (SAM).

⁵ Die Schwankung der Zahl der ABM-Teilnehmer in den Jahren 1998 und 1999 bei ähnlichem Umfang der Finanzmittel erklärt sich in erster Linie daraus, daß 1998 wegen der erst Anfang des Jahres erfolgten Aufstockung die Mittel erst im Laufe der zweiten Jahreshälfte voll genutzt werden konnten. Der Umfang der Ende 1998 bestehenden ABM-Beschäftigung konnte deshalb 1999 nicht aufrechterhalten werden.

⁶ Eine ausführliche Darstellung der weltwirtschaftlichen Entwicklung folgt im nächsten Konjunkturforum des WIRTSCHAFTSDIENST im Januar 2000.

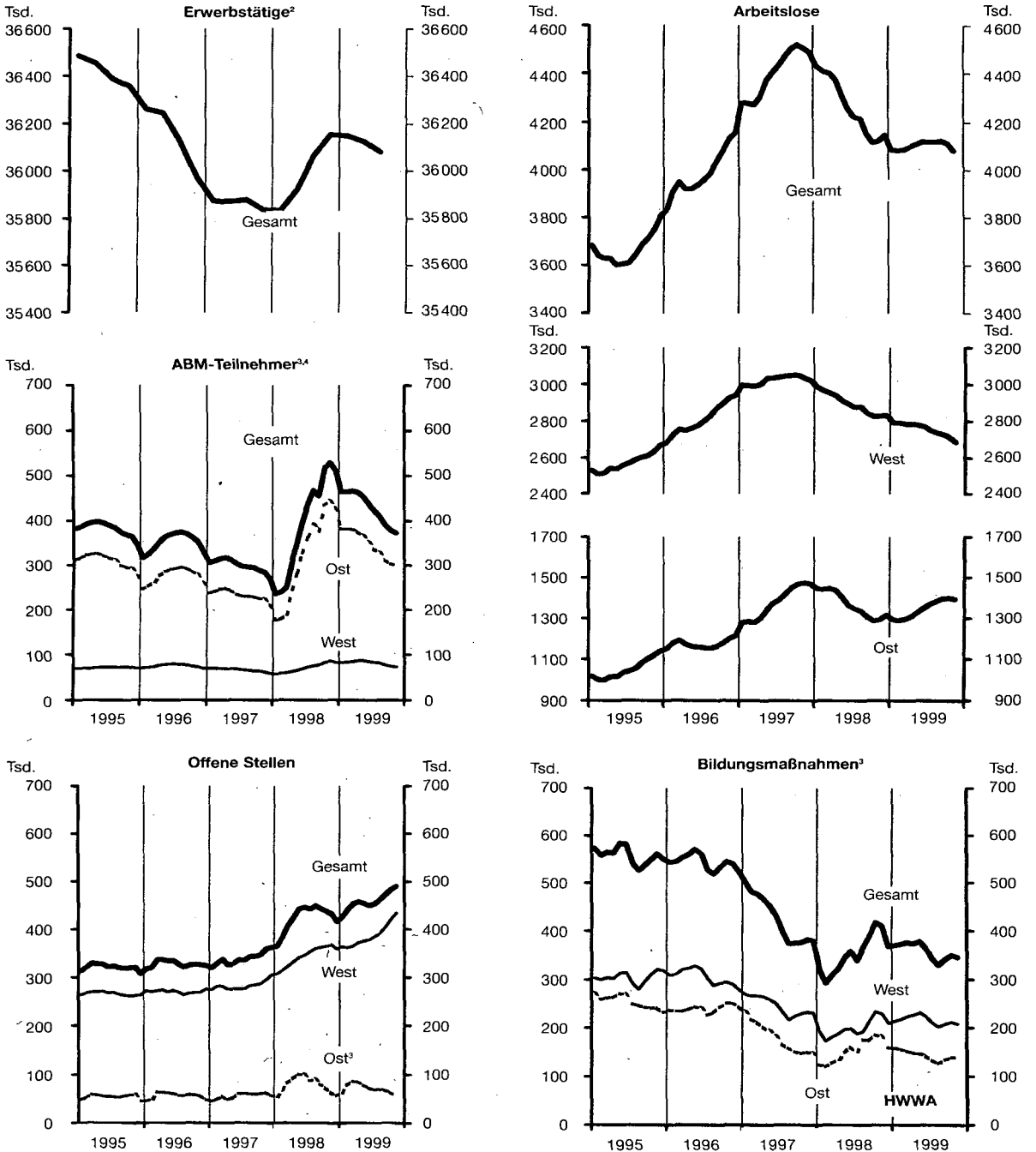
⁷ Der Zinssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte wurde auf 3,0%, die Zinssätze für die Spitzenfinanzierungs- bzw. die Einlagefazilität wurden auf 4% bzw. 2% erhöht.

die Geldpolitik dürfte damit auch in Deutschland immer noch leicht expansiv wirken.

Der Schritt der EZB legt den Schluß nahe, daß sie sich bei ihren geldpolitischen Entscheidungen vorran-

gig von der Geldmengenentwicklung leiten läßt; die „zweite Säule“ der geldpolitischen Strategie, eine breit fundierte Analyse der Preisentwicklung und ihrer Bestimmungsfaktoren, bot kaum Anlaß für ein Anzie-

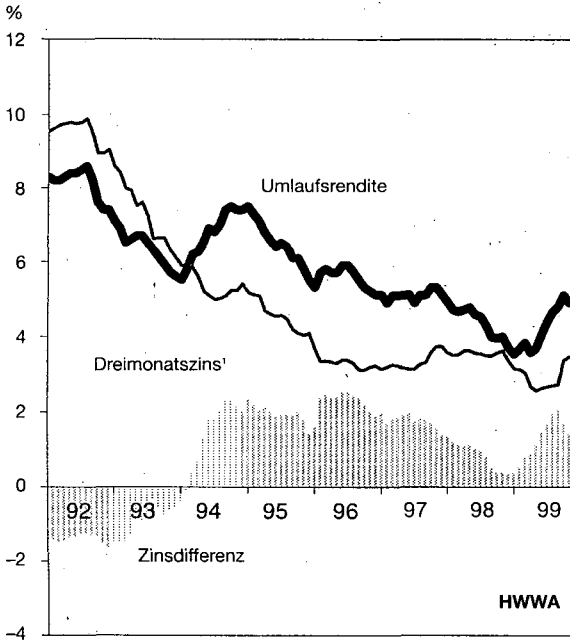
Schaubild 2
Indikatoren zur Arbeitsmarktentwicklung¹



¹ Saisonbereinigte Monatswerte. ² Inländerkonzept, Saisonbereinigung nach ASA II (HWWA-Version). ³ Nicht saisonbereinigt. ⁴ Einschließlich in Struktur Anpassungsmaßnahmen Beschäftigte.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit; eigene Berechnungen.

Schaubild 3
Zinsentwicklung in Deutschland



¹ Bis Ende 1998 3-Monats-Fibor, danach Euribor der EWU.

Quellen: Deutsche Bundesbank, EZB; eigene Berechnungen.

hen der geldpolitischen Zügel. Insofern kommt der Festlegung des Referenzwertes für das Jahr 2000 erhöhte Bedeutung zu. Die EZB hat ihn wiederum mit 4½% angesetzt. Er ist damit niedriger als etwa von den Wirtschaftsforschungsinstituten empfohlen; diese kamen zu einem etwas höheren Referenzwert von 5%⁸. Auch wegen des relativ niedrigen Referenzwertes erscheint eine weitere Straffung der geldpolitischen Zügel im kommenden Jahr wahrscheinlich; für die Prognose ist ein Anstieg der kurzfristigen Zinsen um 0,25 Prozentpunkte unterstellt. Auch dann wird sie aber noch nicht restriktiv sein; darauf deutet jedenfalls der in der letzten Zeit häufig als Maßstab verwendete „Taylor-Zins“⁹ hin.

Die EZB hat mit der Anhebung der Leitzinsen zur Beruhigung an den Finanzmärkten beigetragen und damit den Rückgang der Kapitalmarktzinsen unterstützt. So hat die Umlaufrendite festverzinslicher Wertpapiere, die nach der Jahresmitte zeitweilig auf 5¼% geklettert war, in den letzten Monaten wieder nachgegeben; sie bewegt sich derzeit bei knapp 5%. Im Laufe des kommenden Jahres ist im Zuge der Festigung der Weltkonjunktur mit einem weiteren Anstieg der Kapitalnachfrage zu rechnen, so daß die langfristigen Zinsen leicht anziehen werden. Der Zinsanstieg ist aber größtenteils Reflex günstigerer

Renditeaussichten, so daß von daher die Erholung der Konjunktur in Deutschland nicht gehemmt werden dürfte.

Finanzpolitik auf Konsolidierungskurs

Von der Finanzpolitik gingen in Deutschland in diesem Jahr insgesamt kontraktive Wirkungen aus. Abgabentlastungen für private Haushalte wurden durch höhere Belastungen für Unternehmen und die Einführung einer Ökosteuer überkompensiert. Für das kommende Jahr sind als Folge eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts weitere Entlastungen für Familien mit Kindern vorgesehen. Gleichwohl bleibt die Finanzpolitik auf deutlichem Konsolidierungskurs, denn zugleich wurde ein Sparpaket mit einem Volumen von 30 Mrd. DM für den Bundeshaushalt beschlossen. Zwar wird der tatsächliche Spareffekt durch „Luftbuchungen“ und Lastenverlagerungen auf andere öffentliche Haushalte geschmälert, er ist aber mit rund 20 Mrd. DM für alle öffentlichen Haushalte für das Jahr 2000 immer noch beachtlich¹⁰.

Die Konsolidierung des Bundeshaushalts soll zudem in erster Linie durch Begrenzung der – in diesem Jahr kräftig ausgeweiteten – öffentlichen Ausgaben erfolgen. Die bisher für das Jahr 2000 beschlossenen bzw. vorgesehenen Maßnahmen, zu denen auch eine weitere Erhöhung der Ökosteuer gehört, legen den Schluß nahe, daß die Finanzpolitik im kommenden Jahr alles in allem leicht kontraktiv wirken wird.

Moderater Lohnanstieg

Der Lohnanstieg hat sich nach mehreren Jahren moderater Entwicklung in diesem Jahr merklich verstärkt. Die Tariflöhne erhöhten sich im Jahresdurchschnitt um fast 3%, nach knapp 2% im vergangenen Jahr. Die durch die Ökosteuer finanzierte Senkung der

⁸ Vgl. Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 1999, Beurteilung der Wirtschaftslage durch folgende Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e.V., Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg; ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München; Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel; Institut für Wirtschaftsforschung Halle; Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen; HWWA-Report Nr. 198, S. 60 f. Die Institute legten bei ihren Berechnungen ein Wachstum des Produktionspotentials in der EWU von knapp 2½% und einen stabilitätskonformen Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) um 1½% zugrunde. Für die trendmäßige Abnahme der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes kamen sie aufgrund ihrer Berechnungen zu einem Aufschlag von 1%; die EZB setzt hier einen etwas niedrigeren Wert an.

⁹ Zur Taylor-Regel vgl. etwa „Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 1999“, a.a.O., S. 63 f.

¹⁰ Vgl. dazu „Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 1999, a.a.O., S. 50.

Lohnnebenkosten wurde so durch höhere Lohnsteigerungen mehr als kompensiert. Die diesjährige Lohnrunde bedeutet aber wohl noch keine generelle Abkehr von einer moderaten Lohnpolitik. Für das kommende Jahr ist schon wegen der weiterhin hohen Arbeitslosigkeit wieder mit niedrigeren Abschlüssen zu rechnen; auch dürfte nach den diesjährigen deutlichen Reallohnsteigerungen das Argument eines „Nachholbedarfs“ keine Rolle mehr spielen. Überdies fehlt den Gewerkschaften in der nächsten Tarifrunde der „Rückenwind“ von Regierungsseite. Die Bundesregierung strebt für den öffentlichen Dienst – analog zur Regelung für die Beamten – sogar lediglich Lohn- und Gehaltssteigerungen im Ausmaß der Inflationsrate an.

Da die Produktivitätssteigerungen im kommenden Jahr auslastungsbedingt deutlich höher ausfallen werden als 1999, dürften die Lohnstückkosten, die in diesem Jahr erstmals seit drei Jahren wieder leicht gestiegen waren, im Jahre 2000 erneut etwas sinken. Außenwirtschaftliche Teuerungsimpulse durch höhere Rohstoffpreise werden dadurch weitgehend kompensiert, so daß das Preisklima ruhig bleibt. Da in den übrigen EWU-Ländern die Lohnstückkosten eher leicht steigen werden, festigt sich überdies die Wettbewerbsposition deutscher Anbieter im EWU-Raum.

Aufschwung gewinnt an Breite

Angesichts der alles in allem weiterhin relativ günstigen Rahmenbedingungen ist zu erwarten, daß sich die Konjunktur in Deutschland im kommenden Jahr festigt. Der Export wird eine wichtige Stütze bleiben; er wird um rund 9% – und damit kräftiger als der Weltmarkt – zunehmen. Gleichzeitig wird aber auch die Binnennachfrage verstärkt expandieren, so daß der Aufschwung an Breite gewinnt (vgl. Tabelle). So wird der private Verbrauch, der in den vergangenen Jahren eher verhalten war, mit nachlassenden retardierenden Einflüssen vom Arbeitsmarkt mehr Dynamik entwickeln. Zudem dürften die Bauinvestitionen, gestützt durch die Nachfrage nach Eigenheimen und einen mit zunehmender Kapazitätsauslastung steigenden Bedarf an gewerblichen Baumaßnahmen, nach mehreren Jahren des Rückgangs im Jahre 2000 erstmals wieder ein leichtes Plus aufweisen. Schließlich werden die Ausrüstungsinvestitionen einschließlich der „Sonstigen Anlagen“ weiterhin zügig ausgeweitet; eine etwas ruhigere Entwicklung bei EDV-Produkten wird durch eine regere Investitionstätigkeit in den „klassischen“ Bereichen wettgemacht.

Eckdaten der Prognose für Deutschland

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

	1997	1998	1999	2000
Bruttoinlandsprodukt ¹	1,5	2,2	1,4	2,7
Private Konsumausgaben	0,7	2,3	1,8	2,1
Konsumausgaben des Staates	-1,1	0,5	0,6	-0,1
Anlageninvestitionen	0,5	1,4	2,2	3,8
Ausrüstungen	3,4	9,2	5,7	6,5
Bauten	-1,4	-3,9	-0,8	1,2
Sonstige Anlagen	5,9	15,1	12,1	11,8
Inlandsnachfrage	0,7	2,5	1,7	2,1
Ausfuhr	10,9	7,0	3,9	8,9
Einfuhr	8,3	8,5	5,4	7,2
Erwerbstätige ²	-0,8	0,4	0,3	0,3
Arbeitslose (1000 Personen)	4384	4279	4103	3900
dar.: Westdeutschland	3021	2904	2756	2580
Ostdeutschland	1364	1375	1347	1320
Arbeitslosenquote ³ (in %)	10,9	10,6	10,2	9,7
Verbraucherpreise ⁴	1,9	1,0	0,6	1,4
dar.: Westdeutschland	1,9	0,9	0,6	1,4
Ostdeutschland	2,3	1,1	0,4	1,4
Finanzierungssaldo des Staates (in % des BIP)	-2,6	-1,7	-1,1	-0,9
Leistungsbilanzsaldo ⁵ (Mrd. DM)	-2,4	-6,5	-15,0	-2,5

¹ In Preisen von 1995. ² Im Inland. ³ Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). ⁴ Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte. ⁵ In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Bundesanstalt für Arbeit, 1999 und 2000: HWWA-Prognose; Angaben teilweise gerundet.

Alles in allem ist für das Jahr 2000 ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts um 2,7% zu erwarten, nach 1,4% in diesem Jahr. Die Kapazitätsauslastung wird sich dabei weiter erhöhen, ohne daß es schon zu Anspannungen käme. Mit fortschreitender konjunktureller Erholung wird die Beschäftigung allmählich zunehmen, wenn auch nur moderat. Die Zahl der Arbeitslosen wird gleichwohl deutlich sinken; hier schlägt neben der Konjunkturbelebung weiterhin der demographisch bedingte Rückgang des Arbeitskräfteangebots zu Buche. Die Besserung am Arbeitsmarkt beschränkt sich allerdings auf Westdeutschland. Ostdeutschland wird zwar im kommenden Jahr im Wachstum wieder zum Westen aufschließen. Bei höheren Produktivitätssteigerungen wird die Zahl der Erwerbstätigen im Jahresdurchschnitt dort aber wohl noch nicht zunehmen, und die Zahl der Arbeitslosen wird trotz des rückläufigen Arbeitskräfteangebots – zu dem in Ostdeutschland auch ein weiterer Rückgang der Erwerbsbeteiligung beiträgt – nur wenig sinken.

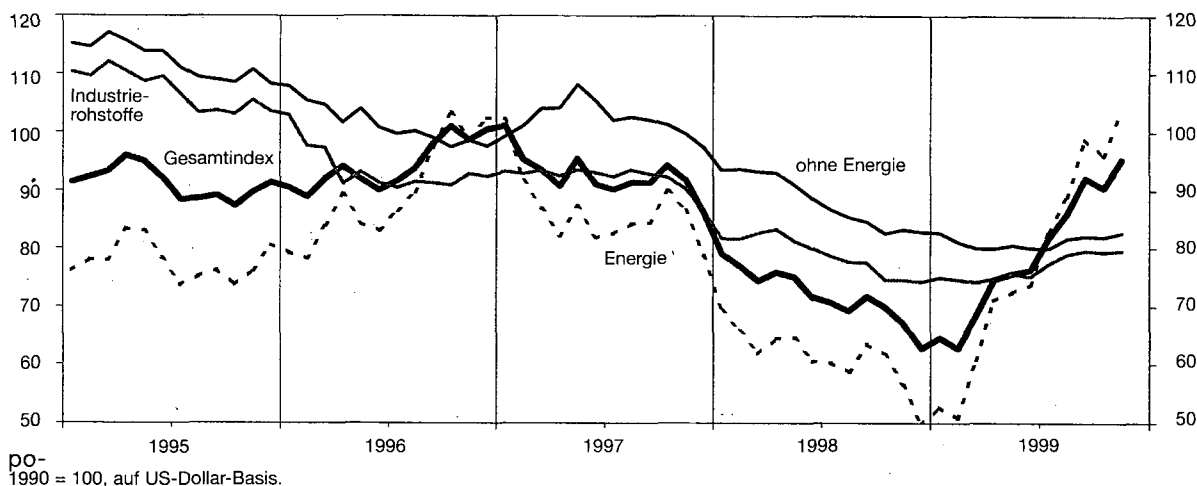
Perspektiven für 2001

Ein Ausblick auf das Jahr 2001 kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch wegen der Unsicherheiten über den weiteren finanzpolitischen Kurs lediglich Anhaltspunkte über mögliche Entwicklungstendenzen geben. Dabei wird von folgenden Grundannahmen ausgegangen: Der Aufschwung der Weltkonjunktur setzt sich fort; in den „emerging markets“ festigt sich die Erholung, in den USA gelingt die „sanfte Landung“, und in Europa hält der Aufschwung an, ohne schon an Kapazitätsgrenzen zu stoßen. Der Kosten- und Preisanstieg im EWU-Raum bleibt moderat, und die Inflationsperspektiven verschlechtern sich nicht gravierend, so daß die EZB den geldpolitischen Kurs nur graduell verschärft. In der Finanzpolitik kommt es zu der geplanten Unternehmensteuerreform mit einer Entlastung in einer Größenordnung von 8 Mrd. DM; sie wird insgesamt kaum noch kontraktiv wirken. Die Lohnsteigerungen bleiben moderat, und die Lohn-

politik verzichtet auf die Durchsetzung kostenträchtiger, beschäftigungspolitisch wenig effektiver Forderungen wie der „Rente mit 60“.

Unter solchen Rahmenbedingungen dürfte sich der Konjunkturaufschwung in Deutschland im Jahre 2001 in ähnlichem Tempo wie im kommenden Jahr fortsetzen. Das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts würde sich in einer Größenordnung von 2½% bis 3% bewegen. Die Zahl der Arbeitslosen würde, unterstützt durch den demographisch bedingten Rückgang des Erwerbspersonenpotentials, weiter zurückgehen und im Durchschnitt des Jahres 2001 bei etwa 3,7 Millionen liegen. Der Preisanstieg würde sich kaum verstärken und unter 2% bleiben. Auch bei einer Fortsetzung des Aufschwungs im Jahre 2001 kommt der Abbau der Arbeitslosigkeit trotz günstiger demographischer Bedingungen nur langsam voran. Die Wirtschaftspolitik bleibt somit in der Pflicht.

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



HWWA-Index mit Untergruppen*	1998	Mai 99	Juni 99	Juli 99	Aug. 99	Sept. 99	Okt. 99	Nov. 99
Gesamtindex	72,0 (-22,4)	75,6 (0,7)	76,2 (6,3)	81,8 (15,7)	86,1 (24,4)	92,3 (28,6)	90,5 (29,4)	95,5 (42,4)
Gesamtindex, ohne Energie	88,2 (-13,7)	80,5 (-11,6)	80,0 (-9,7)	79,9 (-7,8)	81,7 (-4,3)	82,0 (-3,0)	81,9 (-0,7)	82,7 (-0,7)
Nahrungs- und Genußmittel	115,8 (-12,2)	95,2 (-20,8)	94,6 (-17,3)	87,9 (-20,6)	89,9 (-17,1)	89,3 (-15,5)	89,6 (-15,7)	91,8 (-15,8)
Industrierohstoffe	78,9 (-14,5)	75,5 (-7,0)	75,1 (-6,1)	77,3 (-1,7)	78,9 (1,7)	79,6 (2,8)	79,3 (6,5)	79,6 (6,8)
Agrarische Rohstoffe	79,3 (-14,4)	77,5 (-5,2)	77,8 (-4,3)	78,3 (-1,0)	80,0 (2,4)	79,2 (1,7)	79,0 (6,1)	78,9 (5,7)
NE-Metalle	71,1 (-20,8)	69,0 (-5,6)	67,4 (-3,4)	73,5 (5,5)	75,4 (9,2)	79,2 (13,6)	78,5 (16,4)	79,5 (17,6)
Energierohstoffe	61,4 (-29,0)	72,4 (12,1)	73,7 (21,7)	82,9 (37,6)	89,0 (51,6)	98,9 (56,1)	96,1 (55,7)	103,8 (83,8)

* 1990 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Für Nachfragen: Tel. (0 40) 42 83 43 20